Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstraße 255.
Inserate werden täglich bis 2½ Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nr. 8. Sonnabend, den 10. Januar. 1885.

Der Reichstag bei der Arbeit.

Ferien sollen eine Ruhezeit und eine Erholungs-Pause sein. Das Letztere sind sie wohl für die Reichstags-Abgeordneten gewesen, aber von der ersteren ist man, mit Ausnahme der eigentlichen Festtage, nicht viel gewahr geworden. Sonst konnten wir uns rühmen, daß es um Weihnachten in unserem deutschen Reiche am stillsten aussähe, dies Mal waren wir so ziemlich die lautesten Scharfe Worte in den Zeitungen, scharfe Worte in Versammlungen politischer Natur, von denen in früheren Jahren um Neujahr herum keine Rede war, Vorwürfe hinüber und herüber! Die Klingel des Reichstags-Präsidenten braucht nicht erst wieder die Aera der politischen Debatten einzuläuten, in Wahrheit hat sie ununterbrochen fortgedauert, und eine ganze Zahl von Reden und Schriftstücken von Reichstagsmitgliedern lassen sich aus dieser Festzeit zusammenstellen. Das waren die Weihnachts-Ferien des deutschen Parlaments: sie standen unter dem vollen Eindruck des Wirbelsturmes, welchen der 15. December hervorgerufen, am ersten Tage und am letzten Tage.

Die Ferien sind vorüber und das ist gut! Was die Ferien gezeitigt, das muß jetzt beim Wiederbeginn der Arbeit zu Tage kommen. Die Volksvertreter haben sich wohl alle reiflich überlegt, was ihnen an Berathungen im Reichstage bevorsteht. Das stürmische Hin und Wieder der vergangenen Tage hat nicht nur zur Prüfung aufgefordert, es hat auch antreibend gewirkt zur Fassung eines festen Entschlusses. Der Reichstag stand vor dem Eintritt in die Ferien unter dem Eindruck großer und stürmisch bewegter Berathungen, die selbst einem ergrauten Volksvertreter die Pulse schneller schlagen ließen und die That vor den Rath stellten. Ein jedes Mitglied des Reichstages hat sich aus der schwülen Temperatur des Sitzungssaales des hohen Hauses wohl fortgesehnt: An politischen Gewittern hat es nicht gefehlt, aber sie konnten bei ihren betäubenden Schlägen zur Abkühlung noch keine völlige Klarheit schaffen. Das zu bewirken, war Aufgabe der Weihnachts-Ferien, und wir meinen, wie schon gesagt, sie haben ihren Zweck erfüllt. Unverhofftes ist im Reichstage zwar so ziemlich schon Regel, aber es läßt sich doch erwarten, daß trotz aller heftigen Debatten, an denen es ja nicht fehlen wird, die Verhandlungen einen raschen und fließenden Verlauf nehmen werden.

Zunächst hat der 15. December so ziemlich allgemein die Ueberzeugung hervorgerufen, daß die schönste „große“ Sitzung doch dem Ansehen des Reichstages selbst nicht förderlich ist. Was hilft eine Redeschlacht, daß die Funken nur so sprühen? Der Reichstag bezahlt zuletzt stets die Zeche. Wenn sich wirklich Wähler gefunden haben, um ein Beispiel anzuführen, die dem Abg. v. Vollmar für seine Ausfälle auf den Reichskanzler eine Billigungsadresse übersandten, so ist das Geschmackssache dieser Leute, die große, große Majorität des deutschen Volkes aber schüttelt den Kopf nicht nur darüber, daß Herr v. Vollmar gesprochen, wie bekannt, nein darüber, daß im Reichstage überhaupt so etwas möglich ist. Jeder deutsche Bürger wünscht in dem Reichstage eine kräftige und würdige Volksvertretung und Männer darin, die ihre Ueberzeugung und ihren Rath klar und bündig zu Tage bringen, aber kein Lossteuern auf eine französische Kammer oder gar kroatischen Landtag. Die Wahrheit soll im Reichstag zum Ausdruck gelangen, aber Beleidigungen sind deutscher Abgeordneter unwürdig.

Mit kaltem Blut lassen sich die Reichstags-Arbeiten am leichtesten fördern — und das sollte vornehmlich berücksichtigt werden, denn alles in allem genommen, macht sich überall der Wunsch auf baldigen Sessionsschluß oder Vertagung, schon mit Rücksicht auf den preußischen Landtag, geltend, zumal eine Entscheidung von wirklicher Bedeutung erst durch die folgende Session gebracht werden kann.

Deutscher Reichstag.

19. Sitzung vom 8. Januar.

Präsident v. Wedell eröffnete die Sitzung um 1¼ Uhr.

Am Bundesrathstische: v. Bötticher, später Fürst Bismarck.

Der Präsident theilte den Tod des Abg. v. Maltzahn-Marksbagen mit, dessen Andenken das Haus durch Erheben von den Plätzen ehrt.

Eingegangen: Postsparkassen-Vorlage und Gesetz betr. Ausdehnung der Unfallversicherung.

Auf der Tagesordnung stand zunächst die Berathung des Etats des Reichsamtes des Innern.

Bei den persönlichen Ausgaben bat Abg. Lingens (Centrum) auf eine durchgreifende Sonntagsheiligung hinzuwirken. Beim Reichs-Commissariat befürwortete derselbe Redner Vorkehrungen gegen die Schwindeleien der Auswanderungs-Agenten; es sei auch darauf hinzuwirken, daß die Frauen auf den Schiffen einem weiblichen Wesen und nicht einem alten Seemann unterstellt würden, ebenso sei eine strenge Ueberwachung der Hamburger Kost- und Logierhäuser nothwendig. Es empfehle sich, den Auswanderern auf deutschen Bahnen dieselben Vergünstigungen, wie auf ausländischen zu Theil werden zu lassen, damit sie nicht so massenhaft über fremde Häfen auswanderten.

Abg. Hasenclever (Soc.) beklagte die fortdauernde Auswanderung, welche eine große Anzahl guter Arbeitskräfte dem Lande entziehe und beweise, wie schlecht es mit unserer Socialpolitik bestellt sei. Redner fragte an, wie es mit dem geplanten Auswanderungs-Gesetz stehe.

Staatssecretär v. Bötticher erwiderte, es bestehe nach wie vor die Absicht, ein Reichsgesetz zur Regelung des Auswanderungswesens zu erlassen. Ueber den Schutz der Auswanderer in fremden Ländern werde die Regierung stets nach Möglichkeit wachen; bedeutend verbessert sei die Behandlung der Auswanderer an Bord der Schiffe in Folge der Bemühungen des Reichs-Commissars. Die deutschen Schiffe seien auch für die Auswanderung am besten eingerichtet, selbst noch besser als die englischen.

Abg. Meyer-Bremen (natlib.) bestätigte diese letztere Ausführung des Ministers. Namentlich seien die Schiffe des Nordd. Lloyd in Bremen gut eingerichtet, der bei dieser Praxis immer die besten Geschäfte gemacht habe. In dieser Beziehung habe der Reichs-Commissar seine volle Schuldigkeit gethan. Die Klagen über Nichterfüllung der von Gesellschaften den Auswanderern gemachten Versprechen seien meist unbegründet. Zeitungsnachrichten lieferten gewöhnlich die Beispiele. Meine Herren! Wenn Alles wahr wäre, was in den Zeitungen steht! (Heiterkeit, Sehr richtig.) Die Reichsregierung habe übrigens in dieser Beziehung ein wachsames Auge. Die Colonisation werde der deutschen Auswanderung wenig nützen. Man sollte sich hüten, in dieser Beziehung den Leuten thörichte Gedanken in den Kopf zu setzen und bei der ruhigen Colonial-Politik bleiben, wie der Reichskanzler sie begonnen.

Abg. Windthorst (Centrum) bedauert ebenfalls die Auswanderung, durch welche der Nation viele gute Kräfte entzogen würden, aber er betone, daß, wer Colonieen schaffen wolle, nicht feindlich gegen Auswanderung auftreten dürfe. Ob die neuen Colonien dazu passen, sei sehr fraglich. In Nordamerika hielten die Deutschen zusammen, ohne daß sie in einer deutschen Colonie wohnten. Die Vorzüge des „Nordd. Lloyd“ erkenne er an, doch möge der Reichs-Commissar auf die Hamburger Kost- und Logishäuser ein Auge richten.

Abg. Bock (Soc.) erklärte, er begreife, wenn der Staatssecretär sage, er könne sich nicht permanent in die Justiz der fremden Staaten mischen, aber die deutsche Regierung solle darauf achten, daß deutsche Arbeiter nicht schmählich nach überseeischen Gebieten verlockt würden.

Abg. Dirichlet (freis.) Die Auswanderung habe seit 1879 nicht absondern zugenommen. Das seien die Folgen der Schutzzölle.

Abg. v. Kardorff (Cons. entgegnet, nicht der Zolltarif vertreibe die Leute, sondern die Eigenart der Verhältnisse ziehe sie nach Amerika.

Abg. Dirichlet hält seine Behauptung aufrecht und führt eine Reihe von Zahlen als Beweismaterial an.

Fürst Bismarck: Der Vorredner sei im Irrthum. Nicht der Zolltarif, sondern die Besserung der Verhältnisse erhöhe die Auswanderung. Je besser es den Leuten gehe, desto leichter wanderten sie aus. Mit dem, was sie hier für Steuern bezahlten, könnten sie drüben ein Geschäft anfangen. (Beifall.)

Abg. Richter-Hagen: Seit 79 seien speciell viele Tabak-Arbeiter ausgewandert, weil deren Industrie durch die Zollpolitik ruinirt sei. Dann kämen die Auswanderer aus dem Osten und aus Mecklenburg, wo der Aermere kaum eigenen Besitz erringen könne. Auch die Militär-Verhältnisse förderten die Auswanderung.

Fürst Bismarck: Die Tabak-Arbeiter wanderten aus, weil sie in Amerika lohnendere Beschäftigung fänden, nicht weil ihre Industrie

Die weiße Maske.

11.)

Novelle von A. Heyl.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Am folgenden Morgen ertheilte Isabella ihrer zerstreuten Schülerin italienischen Unterricht. An das Clavierzimmer grenzte das Lehrzimmer, mit Regalen, Bücherschränken und Landkarten genügend ausgestattet. In der Nähe des Fensters stand ein eleganter Schreibtisch; vor demselben saß Emilie und kaute gedankenvoll an der Spitze ihres Federhalters, während Isabella, im Zimmer auf- und abgehend diktirte: „Nessun maggior dolore che la reminiscenza del tempo felice nel dolor“ Emilie schien die Worte nicht gehört zu haben. Miß Mac Donar wiederholte den Satz mit erhobener Stimme. Aber anstatt zu schreiben, stützte die niedliche Kleine den reizenden blonden Lockenkopf in die Hand und begann aus Herzensgrunde zu seufzen.

„Glaubst Du“, hub sie endlich zögernd an, „gestehe mir's ehrlich ein! — glaubst Du, es sei ein schweres Unrecht ein unverzeihliches Vergehen, einen Mann mit aller Macht der Leidenschaft zu lieben und gegen den Willen seiner Angehörigen zu heirathen? „Eine solche Leidenschaft ist ein Unglück, weil sie nicht bestehen kann, ohne innern und äußern Zwiespalt zu schaffen und schwere Kämpfe heraufzubeschwören“, entgegnete die Befragte.

Emilie fuhr fort: „Ein Unglück meinst Du! Also kein Unrecht, kein Vergehen? — So dachte auch ich. Liebe und Leidenschaft sind doch Gefühle, und als solche etwas Unwillkürliches, — etwas, was sich weder befehlen, noch verbieten läßt. Man wird davon befallen, wie — wie von einer Krankheit“. „Jawohl, wie von einer Krankheit“, bestätigte Isabella mit seltsam beklommener Stimme. „Und für eine Krankheit“, philosophirte die Andere weiter, „ist man auf keinen Fall verantwortlich; man muß sich darein ergehen, es läßt sich nichts dagegen thun“ „Doch“, widerlegte Isabella, „man muß Heilmittel anwenden, muß Arzneien nehmen, wenn sie auch bitter schmecken.“ „Und welche Arzneien würdest Du einem solchen Patienten verschreiben?“ fragte Emilie belustigt. — „Vor allen Dingen eine Dosis Selbstverleugnung, dann geistige und körperliche Arbeit, welche ermüdet und keine Zeit zum Nachdenken läßt. — Dazu noch Morgens und Abends einen Löffel voll Geduld und Ergebung.“

Emilie schien mit diesen Medicamenten nicht recht einverstanden zu sein. „Und wenn das nichts hilft? — was dann?“ „Dann würde ich entschieden eine Luftveränderung anrathen. — Längere Entfernung von dem Orte, wo die Krankheit ihren Sitz hat.“ Die Fragerin wollte sich auch damit nicht zufrieden geben; mit zäher Beharrlichkeit forschte sie weiter; „Es sind doch schon häufig Fälle vorgekommen, wo sich diese Heilmethode nicht bewährt hat. — Wenn Liebe und Pflicht mit einander um die Herrschaft ringen, dann siegt gewöhnlich die erstere. Wenn Du wählen müßtest zwischen Deinen Eltern und einem heißgeliebten Mann, was würdest Du voraussichtlich thun?“

Isabella kreuzte die Arme über der Brust und blickte befremdet in das hochgeröthete Angesicht ihres Gegenübers. Die großen, dunklen Augen hafteten forschend auf den erregten Zügen; sie schienen bis auf den Grund des Herzens dringen zu wollen, das sein stürmisches Klopfen in jeder Bewegung des jungen Mädchens verrieth, in dem Zucken der frischen Lippen und in den tiefen, unregelmäßigen Athemzügen.

Miß Mac Donar schüttelte bedenklich den Kopf. „Gott verhüte es, daß je eine solche Entscheidung von mir gefordert wird!“ „Wenn es aber doch so wäre, Isabella — angenommen, es wäre, so, was würdest Du thun?“ „Stets meine Pflicht — so hoffe ich.“ „So hofest Du; — also bist Du dessen doch nicht sicher, nicht ganz überzeugt?“

Emilie lehnte sich in ihren Sessel zurück und erwartete mit schalkhaftem Lächeln eine Erläuterung.

Isabella trat an's Fenster und folgte emporblickend dem Zuge der Wolken. Düster drohend eilten diese, vom Winde gejagt, am Firmamente hin, wie ein finsteres Geschick, das unaufhaltsam heranzieht und dem Leben die Freude raubt. — Nach minutenlangem Stillschweigen wandte sie sich um. Tiefer Ernst lag auf ihren Zügen, während sie mit verhaltener Stimme sprach: „Wer vermag vorherzusagen, ob seine Kraft ausreicht in dem schwersten Kampfe der Selbstüberwindung? Wer kann vorausbestimmen, was er denken, fühlen und thun wird unter Umständen, die noch nicht eingetreten sind und, so Gott will, nie eintreten werden? Ich würde Gott mit denselben Worten anrufen, welche die unglückliche Mathilde von Dänemark mit ihrem Brillantring in ein Fenster des Königlichen Schlosses eingeschrieben hat. Ich würde auch beten: „Make others happy, let me innocent.“

Emilie zuckte die Achsel. „Laß Andere glücklich, mich laß schuldlos sein!“ so übersetzte sie diesen Hülferuf eines geängstigten Frauenherzens. Die Worte schienen nicht nach ihrem Geschmacke. Warum sollen Andere glücklich sein? — sie selbst nicht? — Ihr liebeerfülltes Herz sehnte sich so heiß nach Glück. Es wiegte sich in wonnevollen Träumen von beseligendem Zusammenschein mit ihm; es fühlte alle Kraft in sich, diese Seligkeit zu erringen, zu erkämpfen, keine, ihr zu entsagen.

Das Gespräch stockte. Das junge Mädchen nahm mechanisch die Feder zur Hand und schrieb: „Nessun maggior dolore che la reminiscenza del tempo felice nel dolor.“

Die Unterrichtsstunde wurde durch keine Frage mehr unterbrochen. Die Glockenschläge, welche die elfte Morgenstunde anzeigten, brachen ihren Schluß. Emilie erhob sich, räumte Heft und Schreibzeug zusammen und verließ das Zimmer mit den Worten: „Ich muß rasch zur Suppenvertheilung nach der Kleinkinderbewahranstalt; heute ist mein Tag, ich darf nicht zu spät kommen, weil sich 75 hungrige Kindermägen nach mir sehnen.“ Nach fünf Minuten war sie bereits in Pelz und Schleier gehüllt auf dem Wege nach der Anstalt. Isabella blickte ihr wohlgefällig nach, wie sie sich leichten Schrittes über die Straße bewegte und nach rechts und links die Grüße der Vorübergehenden mit anmuthigen Verbeugungen erwiderte Sie sah aber nicht, daß an der Ecke der Straße ein junger Officier ungeduldig auf- und abschritt, sobald er ihrer ansichtig wurde, und wie er nach der ersten Begrüßung ihr zur Seite blieb, um sie eine Strecke zu begleiten. Diese vergaß nun mit einem Male die 75 hungrigen Kindermägen, sie ging nicht nur auf Umwegen ihrem Ziele entgegen, sondern sie machte auch immer kleinere Schritte, je näher sie demselben kam. Gehen Sie morgen Abend zu Göller's ästhetischem Thee?“ fragte Geiersdorf.

„Wir sind noch nicht entschlossen. Großpapa ist kein Freund von Theegesellschaften. — Sind Sie geladen, Herr von Geiersdorf?“ fragte Emilie. Er bejahte. „Dann müssen Sie auch die Einladung annehmen“, meinte sie. „Wenn Sie das Gleiche thun, dann jedenfalls“, versicherte er.

Sie blickte strahlenden Auges zu ihm auf und sagte: „Dann bleibt mir nichts übrig, als Großpapa ein wenig zu bearbeiten, damit er einwilligt. Ich werde ihm zu bedenken geben, Bankier Göllers seien langjährige Geschäftsfreunde vom Hause Leobrecht und Comp., eine abschlägige Antwort könne verdrießen Mir zu Liebe entschließt er sich schwerer; aber seiner Firma thut er etwas zu Gefallen.“ „Also werden wir uns sehen!“ sprach Geiersdorf vergnügt, die Spitzen seines Schnurrbarts drehend,

ruinirt sei. Landleute wanderten aus, weil die Landwirthschaft zu wenig Ertrag geben. Aus den Industrie-Gegenden, denen die Zollpolitik geholfen, wanderten wenige aus. Auch die gesteigerten Schuld- und Armenlasten trieben zur Auswanderung. Richters Argumente seien also hinfällig.

Es folgte eine umfangreiche Discussion zwischen dem Reichskanzler und den freisinnigen Abg. Richter und Rickert, in welcher Fürst Bismarck seine Wirthschafts-Politik eingehend vertheidigte, während Rickert und Richter behauptete, dieselben, namentlich auch die Getreide-Zölle förderten die Auswanderung. Fürst Bismarck erklärte, die Getreide-Zölle seien im Interesse der Landwirthschaft nöthig.

Das Capitel Reichs-Commissariate wurde genehmigt und die Sitzung auf Freitag 1 Uhr vertagt.

Schluß nach 6 Uhr Abends.

Tagesschau.

Thorn, den 9. Januar 1885.

Der **Kaiser** arbeitete am Donnerstag längere Zeit mit dem Kriegsminister und dem Chef des Militär-Cabinets und erledigte bis zum Diner Regierungs-Geschäfte. Zur Tafel waren keine Einladungen ergangen. Am Vormittag stattete der Kronprinz dem Kaiser einen Besuch ab.

Der **Kronprinz** conferirte am Mittwoch mit dem Staatssecretär von Möller wegen des bevorstehenden Wiederzusammentrittes des Staatsrathes. Am Donnerstag wohnte der Kronprinz mit der Kronprinzessin und der Prinzessin Victoria der Eröffnung der Kochkunst-Ausstellung bei, in der auch zum ersten Male die bürgerliche Küche etwas vertreten ist. Der Kronprinz war in der heitersten Laune und begrüßte z. B. Professor Virchow mit einem „Profit Neujahr, Herr Professor!" Seine Vertrautheit mit den Berliner Gerichten zeigte der Kronprinz durch die an den Restaurateur Köhn gerichtete Frage: „Wissen Sie, was stolzer Heinrich ist?", und war höchst befriedigt, als nicht nur die wichtige Antwort „Bratwurst mit Bier" erfolgte, sondern der Gefragte auch wußte, daß der Name mit dem Prinzen Heinrich, dem Bruder Friedrich's des Großen, in Verbindung stehe.

Wie der „Voss. Ztg." ein Privattelegramm aus Rom meldet, hat der deutsche Botschafter daselbst der italienischen Regierung die Mittheilung gemacht, daß die Nachricht, Fürst Bismarck habe sich definitiv für **Triest als Ausgangspunkt der deutschen Mittelmeer-Dampferlinie** entschieden, unbegründet sei. Die Italiener wünschen bekanntlich Genua und einzelne extravagante Köpfe behaupten gar, wenn Deutschland von Triest aus Dampfschifffahrt treibe, müsse Italien auch einen Ersatz haben und etwa Tripolis annectiren. So etwas lebt doch nicht mehr! — Uebrigens ist es unnütz, sich über die Triester Frage die Köpfe zu zerbrechen. Die Dampfercommission des Reichstages, die ihre Sitzungen wieder aufgenommen hat, behandelt gerade diese Frage sehr eingehend.

Der **Wechsel im französischen Kriegs-Ministerium** soll — so wird jetzt aus Paris erklärt — als ein Vertrauensbeweis gegen Deutschland aufzufassen sein.

Nach den dem Reichstage vorgelegten Uebersichten über die Einnahmen und Ausgaben des Reiches ist der im Jahre 1877/78 auf 85 000 Mark erhöhte Fonds zur **Besoldung von Hilfs-Arbeitern im Reichsamt des Auswärtigen** regelmäßig und zwar ziemlich erheblich überschritten worden. Die Mehrausgaben über den Etat betrugen 1877/78 27 409 Mk., in 1878/79 28 612 Mk., 1879/80 stiegen sie auf 39 555 Mk., 1880/81 auf 42 520 Mk., 1881/82 auf 50 300 Mk., 1882/83 auf 54 264 Mk; 1883/83 betrugen sie, obgleich eine Anzahl neuer Stellen in den Etat aufgenommen wurden, immer noch 29 500 Mk. Es wurden aus diesem Fonds im Ganzen 81 Beamte, darunter 5 im Decernent beschäftigte, remunerirt. Die Budget-Commission hat nunmehr im Etat 1885/86 eine nochmalige Erhöhung dieses Fonds um 25000 Mk. bewilligt, so daß derselbe auf 110 000 Mk. steigt. An Arbeitskräften fehlt es somit dem Reichskanzler in der That nicht. Aber gerade im Hinblick auf diese Bereitwilligkeit erscheint es um so wunderbarer, weshalb man am 15. December den zweiten Director nicht genehmigte. Schon aus dem gewerblichen Leben weiß doch Jedermann, daß man trotz vieler Hilfs-Arbeiter oft noch einen sicheren Vertrauensmann braucht. Eher hätte man bei dem Remunerations-Fonds den Daumen auf den Säckel halten sollen. Gerade die vorstehenden Ziffern sind geeignet, das Gerücht wieder auftauchen zu lassen, die 20 000 Mk. seien nur deshalb nicht genehmigt, weil Graf Herbert Bismarck den Director-Posten erhalten sollte.

Für die **Feier des 70ten Geburtstages Fürst Bismarcks** werden in Berlin in weiten Kreisen Vorkehrungen getroffen. Ob Fürst Bismarck auch am 1. April vor 50 Jahren in den Staatsdienst getreten, steht noch nicht fest, wird aber zu ermitteln gesucht.

Die Commission der **Congo-Conferenz** beräth jetzt, nachdem die Conferenz selbst das Verbot des Sclavenhandels im Congo-Gebiet beschlossen hat, die Grundsätze, welche bei künftigen Besitzergreifungen in Afrika von den betreffenden Staaten beobachtet werden sollen. Es wird vorgeschlagen, alle Neuerwerbungen sofort den an der Conferenz betheiligten Regierungen mitzutheilen, damit dieselben entweder ihre Zustimmung geben oder Beschwerde erheben können. Außerdem soll die annectirende Macht verpflichtet sein, eine Gerichtsbarkeit in dem neuen Gebiete herzustellen, welche Frieden und Ordnung verbürgt. Hierüber wird man sich leicht einigen; es bleibt dann nur noch der schwierigste Punkt, die Neutralität des Congo, zu regeln übrig, welcher die Grenzeneinigung zwischen Frankreich und dem Congofreistaat voraussetzt.

Der **demokratische Verein in Berlin** hielt Mittwoch Abend eine Sitzung ab, die mit einem vollständigen Fiasko endete. Die Socialdemokraten waren so zahlreich anwesend, daß einer von ihnen zum Vorsitzenden gewählt und eine Resolution angenommen wurde, die wahre Vertreterin demokratischer Principien sei die socialdemokratische Partei.

Die „Kreuzztg." deutet an, daß der Vertreter Rußlands auf der Afrika-Conferenz in Berlin, **Graf Kapnist,** demnächst dazu ausersehen sein könne, den seit langer Zeit erkrankten Fürsten Orlow auf seinem Botschafterposten beim deutschen Reiche zu ersetzen.

Erzbischof Melchers von Cöln hat „aus seinem Exil" ein Dankschreiben auf die ihm zugegangenen Neujahrs-Gratulationen veröffentlicht. Die Aussichten für den Kirchenfrieden werden darin ziemlich trüb geschildert.

Der **Reichstagsabgeordnete Bebel** theilt in einem Circular mit, daß er aus der Firma Ißleib und Bebel in Dresden wegen der auf Grund des Socialistengesetzes gegen ihn verhängten Ausweisung ausgeschieden sei. Er werde nur noch die Geschäftsreisen unternehmen.

Die **Schiffswerften des deutschen Reiches** haben beschlossen, einen Verein zu bilden, dessen Sitz wahrscheinlich Berlin sein wird.

Das **belgische Ministerium** wird den Kammern nach den Ferien ein neues Wahl-Gesetz unterbreiten. Im liberalen Sinne wird es natürlich nicht abgefaßt sein.

König Alfonso von Spanien wird den von den fortdauernden Erdbeben so hart betroffenen Bewohnern Andalusien's einen Besuch abstatten.

Nun geht Italien doch mit **Annection am Rothen Meere** vor. Die Nachricht klingt freilich noch etwas verblümt, nämlich: „In Folge der Ermordung der Mitglieder der italienischen Expedition unter Bianchi hat die Regierung beschlossen, unverzüglich eine genügende Garnison zum Schutze der italienischen Colonie nach Assab zu entsenden." Mit langsamen Schritt-Machen wird die Garnison wohl nicht allein beschäftigt werden.

Wie sich aus dem ganzen Tone der englischen Presse ergiebt, ist die **öffentliche Meinung in England** durch die Thatsache, daß die Mächte auf die letzten englischen Vorschläge in der ägyptischen Frage gar nicht geantwortet haben, höchst empfindlich berührt. Zu verwundern ist das nicht, das würde in anderen Ländern auch der Fall bei einem solchen Vorkommniß sein. Die englischen Blätter sollten aber deshalb nicht gegen die Festlandstaaten krakehlen und sich anstellen, als ob morgen der Krieg los gehen sollte. Die Herren Gladstone und Genossen haben selbst Schuld. Sie haben die Mauer der Abneigung der Mächte gegen die englischen Absichten auf Aegypten durchrennnen wollen; was Wunders also, wenn sie dabei sich tüchtig vor den Kopf gestoßen?

Langsam, aber sicher geht es mit General Wolseley's **Khartum-Expedition** vorwärts. Der General meldet in einem Telegramm aus Korti im Sudan, er schicke Lebensmittel-Transporte auf Khartum voraus. General Stewart werde am 15. Januar wahrscheinlich Metamneh besetzen und wenn er dort Dampfer vorfinde, sofort die Verbindung mit Gordon in Khartum herstellen. — Wenn!

Die Franzosen hoffen Ende Februar mit ihren **Operationen auf Formosa** zu Ende zu sein und werden auch die dort befindlichen Truppen dann in Tonkin zur Verwendung bringen. Wann und ob aber China jemals die von ihm verlangten Kriegskosten bezahlen wird, das steht nach den jetzigen Verhältnissen völlig in Frage.

Provinzial-Nachrichten.

— **Marienburg,** 8. Jan. Bei der Abtragung eines Sandberges in der Nähe von Ladekopp sind im vergangenen Sommer und Herbste verschiedene Funde gemacht worden, als Urnen, Spinnwirbel, Bernsteinperlen, Knochenbruchstücke von Elchgeweihen, Fischwirbel und prächtige Schmuckgegenstände von Bronce, welche sämmliche dem westpreußischen Provinzial-Museum in Danzig übersendet wurden. Von dort kommt die Mittheilung, daß die erwähnten Objecte zum ersten Male den Beweis liefern, daß das Delta zwischen Weichsel und Nogat schon in der ersten Hälfte des vorigen Jahrtausends, also in den ersten Jahrhunderten n. Chr. bewohnt gewesen ist. Die Broncen sind nicht etwa einheimischen, sondern römischen Ursprungs. („D. Z.")

— **Dirschau,** 7. Jan. Die hiesige Zuckerfabrik, sowie diejenige in Liessau werden nach 10 bezw. 14 Tagen ihre diesjährige Thätigkeit beschließen. An der im Sommer v. J. begründeten Ceres-Zuckerfabrik wird rüstig weiter gebaut. Auch an dieser Fabrik sind viele kleine Gewerbetreibende und Beamte als Actionäre betheiligt. So hat z. B. ein Unterbeamter allein die verhältnißmäßig bedeutende Anzahl von 20 Actien im Besitz. Hoffentlich wirft das neue Unternehmen einen, wenn auch nur mäßigen Gewinn ab, denn die glänzende Aera hoher Dividenden (50 und mehr Proc.) dürfte sich wohl kaum jemals wiederholen. („N. W. M.")

— **Aus Ostpreußen,** 6. Jan. Nachdem die Zucker-Fabrik bei Hirschfeld im Kreise Pr. Holland in Concurs gerathen, ist die Rastenburger Fabrik die einzige in unserer Provinz noch im Betrieb befindliche und sind die Bestrebungen, neue Fabriken zu etabliren (die in zwei Fällen schon ziemlich weit gediehen waren), auf längere Zeit bei Seite gelegt. Indessen darf wohl die Hoffnung ausgesprochen werden, daß es gelingen werde, sowohl die Tapiauer wie die Hirschfelder Fabrik zu erhalten; in beiden Fällen liegt es wohl nicht an einer inneren Bestandsunfähigkeit, sondern an Umständen, die mit der Financirung des Unternehmens sowie mit der Art der ersten Anlage zusammenhängen, wenn — obendrein nun bei den außerordentlich ungünstigen Preisverhältnissen der jüngst verflossenen Zeit — der Zusammenbruch erfolgte.

— **Bromberg,** 7. Jan. Ein gewisses Aufsehen erregt in hiesigen Kreisen ein Vorfall, der sich in der Nähe des Stadt-Theaters gestern gegen Abend abspielte, dessen Veranlassung wohl ein kleiner Theater-Scandal sein dürfte. Vor einigen Tagen gerieth in einem hiesigen Restaurant der Theater-Director Hirschfeld mit einem jungen Manne in einen Wortwechsel, der seinen Grund in Theater-Verhältnissen hatte. Der in seiner Ehre gekränkte Director verschaffte sich selbst Genugthuung. Als derselbe nun gestern eine in der Nähe des Theaters gelegene Straße passirte, stürmte plötzlich in schnellster Gangart ein einspänniges Fuhrwerk auf ihn los, dessen Führer sein Gegner aus dem Restaurant war. In der Nähe des Directors angekommen, wurde dieser mit Peitschenhieben regalirt. Hiermit noch nicht zufrieden, warf der junge Mann sein Gefährt kurz herum und der Theater-Director mußte noch einmal Peitschenhiebe entgegennehmen. Von demselben ist bei Gericht ein Strafantrag gestellt worden. („D. Z.")

Locales.

Thorn, den 9. Januar 1885.

— **Stadtverordneten-Versammlung** vom 7. Januar. (Schluß zum Bericht in voriger Nummer.) Zur genaueren Ausführung des vorigen Berichts bemerken wir noch, daß Herr Professor Böthke mit 28 von 29

„Auch sprechen", ergänzte sie. „Und in ästhetischen Genüssen schwelgen", setzte er hinzu.

Mit komischem Schrecken trat sie einen Schritt zurück. „Ach Herr von Geiersdorf! ich muß zu meiner Schande gestehen, daß ich von einem ästhetischen Thee keinen richtigen Begriff habe, ich fürchte mich ein wenig, hinzugehen; es kommen lauter große Geister zusammen. Was wird da Alles von Einem gefordert?"

„Viel Begeisterung und wenig Appetit", fiel er lachend ein, „Die ästhetischen Thee's werden sich in Beyern schwerlich Eingang verschaffen; wir sind zu wenig ideal, oder richtiger gesagt, zu materiell, um zu schwärmen und über geistigen Genüssen die Bedürfnisse des Magens zu vergessen. Göller's sind Norddeutsche und Fräulein Meta, deren Haut- und Haarfarbe mich stets an kalten Kalbsbraten erinnert, möchte ihr Haus gerne zum Sammelplatze großer Geister und schöner Seelen machen. Dies Streben soll ihr Ersatz bieten für so manche fehlgeschlagene Erwartung. Ich darf es übrigens als eine Gunst betrachten, daß man mich alltägliches Menschenkind huldvoll aufnehmen will in den erhabenen Kreis von Künstlern und Poeten. Im Gefühl meiner Unwürdigkeit gedenke ich mich in einen schattigen Winkel zurück zu ziehen und geduldig zu warten, ob mich ein guter Genius dort zu finden weiß." „Man wird Sie finden", erklärte Emilie. — Ein zärtlicher Blick dankte für diese Worte. Sie schritten eine Weile stumm neben einander her, bis der Anblick der Kleinkinderbewahranstalt sie daran erinnerte, die glücklichen Augenblicke des Zusammenseins seien verschwunden. Sie trennten sich mit warmem Händedruck.

Emilie stand bald als suppenschöpfende Nymphe am oberen Ende eines langen Tisches und füllte die kleinen irdenen Schüsseln mit dampfender Hafergrütze. Sie hatte eine große leinene Schürze vorgebunden, warf sich in die Brust und nahm eine wichtige Miene an. Die Pflegemutter der Anstalt, Frau Dreuer, überreichte ihr einen Löffel, damit sie selbst die Speisen verkosten und ihr Urtheil darüber abgeben könnte. Sie that dies mit unnachahmlicher Würde, gedachte auch eine Probe ihrer hausmütterlichen Begabung abzulegen, indem sie den Geschmack der Suppe tadelte und behauptete, es fehle derselben das Salz, der Sellerie schmecke vor und die Fleischbrödchen, welche hier und da zum Vorschein kamen, seien nicht weich genug gekocht.

Frau Dreuer nahm dieses übel auf. Sie erging sich in Klagen über ihr undankbares Amt, sagte unumwunden, daß jedes Mal jede Dame etwas Anderes auszusetzen habe, und daß doch keine etwas verstehe, und erklärte sie werde es mit der Zeit überdrüssig, die jungen Fräulein möchten gefälligst selber die Suppe kochen.

Einigermaßen herabgestimmt verließ Emilie Leobrecht die Anstalt, den festen Entschluß fassend, sich nie mehr durch voreiliges Urtheil einer solchen Zurechtweisung auszusetzen. Auf dem Heimwege beschleunigte sie ihre Schritte, um nur zur rechten Zeit zu kommen; denn sie wußte, Großpapa hielt streng auf Pünktlichkeit. „Komm' ich zu spät?" rief sie der alten Haushälterin entgegen, welche mit dem Schlüsselbunde in der Hand geschäftig über den Vorplatz humpelte. Bärbel blieb stehen, ließ das junge Mädchen näher kommen und flüsterte ihr zu: „Es geht heute nicht so präcis wie gewöhnlich. Herr Oskar hat plötzlich einen Rückfall seiner Krankheit bekommen, man mußte ihn zu Bette bringen und schnell nach dem Doctor schicken; er phantasirt." „Wie ist das zugegangen? Er war doch gestern so munter?" entgegnete Emilie. „Das war er," bestätigte Bärbel, „bis zum Abend, bis der braune Kuttenmann aus dem Clavierzimmer trat. Da ließ er mich rufen und sagte barsch: „Lassen Sie mein Schlafzimmer so schnell als möglich heizen; — ich will zu Bette gehen. Ich betrachtete mir den jungen Herrn. er war kreideweis, als ich eintrat; die Lippen zuckten und die Augen blitzten so unheimlich, daß man sich davor fürchten konnte. Während er mit mir sprach, wechselte er die Farbe; dunkle Gluth stieg ihm in die Wangen, er wanderte hin und her, blickte sich argwöhnisch um und schien von innerer Unruhe gepeinigt. Das rothe Büchlein, aus dem ihm Fräulein Isabella bisweilen vorlas, kam ihm zufällig in die Hand, während er seinen Zimmerschlüssel suchte, er betrachtete es einen Augenblick und warf es dann mit solcher Wuth in die Ecke, daß mir der Gedanke kam, er sei am Ende gar nicht recht bei Trost." — Sie deutete mit dem rechten Zeigefinger nach der Stirne.

„Und heute? — Was geschah heute?", frug Emilie. „Heute", fuhr Bärbel fort, „schien im Anfang Alles wieder gut zu sein. Er stand zur bestimmten Zeit auf, nahm sein Frühstück im Clavierzimmer ein, plauderte nach eilf Uhr ein wenig mit Isabella und rathschlagte dann über Geschäfte mit dem alten Herrn. Während sie so beriethen und überlegten, brach Herr Oskar zusammen; Ihr Großvater hielt ihn in seinen Armen, als ich eintrat. Aber was schwatze ich da? Ich habe alle Hände voll zu thun — muß frische Bettwäsche herbeiholen, die Christel nach der Apotheke schicken, die Suppe anrichten und außerdem noch tausend andere Dinge besorgen." Sie watschelte unbehülflich weiter.

Emilie stand wie angewurzelt auf der Stelle und fragte sich: „Was ist vorgefallen?" Ja, was war vorgefallen? Eigentlich nichts, und doch so viel. Miß Mac Donar war, nachdem Emilie das Haus verlassen hatte, freundlich grüßend im Clavierzimmer eingetragen. Oskar stand am Fenster, er wandte sich nicht um und erwiderte ihren Gruß nicht. Befremdet ließ sie den Blick durch's Zimmer schweifen, als suche sie Aufklärung für dies unfreundliche Benehmen. Sie entdeckte auf dem Tische ein feines Battist-Taschentuch, das sie bei näherem Beschauen als ihr Eigenthum erkannte. „Da find' ich ja mein Taschentuch wieder! — Wie in aller Welt kommt es denn hierher? Ich glaubte, es auf der Straße verloren zu haben und vermißte es ungern. Ich freue mich, daß ich es wieder habe."

Den wiedergefundenen Gegenstand in der Hand trat sie auf Oskar zu. Dieser wandte den Kopf halb nach ihr um und maß sie mit vernichtendem Blicke. „Das Taschentuch gehört Ihnen?" fragte er mit bebender Stimme. „Ja!" lautete die einfache Bestätigung. Sie erwartete, das Gespräch würde fortgesetzt werden; doch sie wartete vergebens. Er nahm seine vorige Stellung wieder ein, blickte beharrlich auf die Straße hinab und lauschte mit immer steigender Aufregung dem leichten Hufschlage, welcher von ferne erklang und sich allmählig dem Hause näherte.

Baron Krüßenow ritt vorüber, warf einen scharfen Blick nach den Fenstern der Bel-Etage und ließ sein Pferd courbettiren. Oskar sah dies mit an und hatte ein Gefühl dabei, als ob ihm die Kehle zugeschnürt würde. War doch kaum fünf Minuten zuvor Fürst X. in offener Kalesche vorübergefahren und hatte ebenfalls das hohe, stattliche Kaufmannshaus mit Aufmerksamkeit betrachtet. Der aufgeregte Beobachter zweifelte keinen Augenblick, daß der Gegenstand, welcher so viel Anziehungskraft ausübe, mit ihm in demselben Zimmer weile und wartete nur darauf, Isabella an's Fenster treten zu sehen, um eine beißende Bemerkung zu machen. Doch die junge Dame verhielt sich entweder sehr klug oder sehr gleichgültig; denn sie zeigte keine Spur von Neugier, sondern sie ließ sich in der Nähe des Divans auf einem Tabourete nieder und blätterte in den Notenheften, welche vor ihr auf dem Tische lagen.

(Fortsetzung folgt.)

Stimmen zum Vorsteher der Stadtverordneten, Herr H. Schwartz mit 25 von 29 Stimmen zum Stellvertreter wieder gewählt wurden. — In den Finanz=Ausschuß wurden per Acclamation wiedergewählt die Herren: Nathan Cohn, Engelhardt, Löschmann, Preuß, Benno Richter und Schirmer. Ebenfalls per Acclamation wurden in den Verwaltungs=Ausschuß wiedergewählt die Herren: Dobrau, Fehlauer, Hirschberg, Alex. Jocoby, D. Wolff und Schwartz. Zur Versäumniß=Commission wurden per Acclamation wiedergewählt die Herren: Preuß, Hirschberger und Gieldzinski.

Nach Beendigung der Berathung über das Uferbahn = Project (worüber in voriger Nummer berichtet wurde) nahm die weitere Berathung ziemlich kurzen Verlauf. Zur Kenntniß genommen wurde die Wahl des Herrn Landes=Oeconomie=Rath Troschke (Breslau) zum Obmann in der Angelegenheit betreffend die Entschädigung für die Bodenrente von dem abzuholzenden Theile des Stadt=Forstes. — Eine Etats = Ueberschreitung von 40 Mark 38 Pf. bei Titel 4 Pos. 4 (Instandhaltung der Brunnen ꝛc.) wurde genehmigt, wie ebenfalls eine die Ziegeleikasse betreffende Niederschlagung einer weiteren Summe von 79 Mark 20 Pf. (für das Kriegerdenkmal). — Ferner wurde ein Antrag des Magistrats zum Beschluß erhoben. Es hat sich nämlich im Krankenhause ergeben, daß bei der Aufnahme von einer auswärtigen Gemeinde angehörigen Kranken oder Verletzten größere Ausgaben zu bestreiten waren (für Verband, schwierige Operationen u. s. w.), für die von der verpflichteten Gemeinde kein Ersatz geleistet wurde, indem bei Abholung des Kranken etwa einen oder zwei Tage nach der Aufnahme, nur die tarifmäßigen Verpflegungskosten erhoben wurden. Es wurde deshalb beschlossen, hinsichtlich auswärtiger Kranken für schwierige Operationen die Kosten außer den tarifmäßigen Kur= und Verpflegungskosten zu liquidiren. — Schließlich wurde eine Ueberschreitung des Schlachthaus=Etats um weitere 450 Mark genehmigt und ferner für die Anschaffung eiserner Wagenkasten (zum Transport des Düngers) 600 Mark, sowie 150 Mark Umzugskosten für den Schlachthaus=Inspector bewilligt. Die Bezahlung einer vom Photographen Herrn Wachs angefertigten photographischen Aufnahme des Festzuges bei Eröffnung des Schlachthauses (150 Mark) wurde dagegen abgelehnt. — Es folgte eine geheime Sitzung.

— **Herabsetzung der Schlachtgebühren.** Die bisherige Einnahme an Schlachtgebühren im städtischen Schlachthause hat eine nahmhafte Mehr=Einnahme über den Voranschlag und somit einen Ueberschuß der Einnahme ergeben. Es ist deshalb für den nächsten Etat bereits eine Herabsetzung der Schlachtgebühren in Aussicht genommen.

— **Im Handwerker=Verein** hielt gestern Abend Herr Ritter von Palm den angekündigten Vortrag nebst Production. Der Besuch war ein sehr zahlreicher, so daß der Saal kaum die Zahl der Erschienenen (Herren und Damen — ca 160 —) aufzunehmen vermochte. Herr von Palm bot der Gesellschaft eine ebenso interessante als angenehme Unterhaltung, denn sein Vortrag „Kunst und Gewerbe" war sowohl anregend als gediegen und seine Kunst in der Schnellmalerei sowie seine Fertigkeit im Caricaturen = Zeichnen erregte Staunen, Ueberraschung und Beifall. In 27 Minuten malte Herr v. Palm nach der ihm aus der Gesellschaft gestellten Aufgabe eine tyroler Landschaft mit Mondschein, Gletscher, Gebirgsbach, Wasserfall, Sennhütte, und Baumschlag. Auch dies Bild war charakteristisch, in allen Details kunstgerecht ausgeführt und nicht minder gelungen als das Abends vorher im Kaufmännischen Verein gemalte. Der Handwerker=Verein nahm das Bild an und bei der unter den Mitgliedern veranstalteten Verloosung gewann Herr Klempnermeister Glogau dasselbe. Herrn von Palm wurde für seine Leistungen reicher Beifall zu Theil.

— **Von der Weichsel.** Nach den gestrigen Nachrichten sind in den Eisverhältnissen der untern Weichsel auf der Strecke von Rundnerweide bis zur Mündung bei Neufähr Veränderungen nur insofern vorgekommen, als von Dirschau langsameres Eistreiben gemeldet wird. Ein späteres Telegramm meldet, daß von der Bohnsacker Fähre ab nach aufwärts das Eis gegen 10 Uhr stehen geblieben ist. Die Mündung ist jedoch eisfrei. — In der Elbinger Weichsel ist nunmehr der Strom von unterhalb der Tiegenörter Wiesen bis ins Haff hinein glatt zugefroren. Die Stärke des Eises ist nur sehr gering. In der Nogat ist das Treibeis in der Nacht zum 8. d. M. bei Marienburg zum Stehen gekommen. Im unteren Laufe der Nogat kam das Grundeis vorgestern zum Stehen; es ist gegenwärtig von Halbstadt bis zum Haff, ohne eine Blänke zu bilden, fest zusammengeschoben. Das Wasser ist in Folge dessen ziemlich schnell gestiegen.

— **Für die diesjährige erste Schwurgerichts=Periode,** welche am 9. Februar cr. beginnt, ist Herr Landgerichtsdirector Schmauch zum Vorsitzenden ernannt.

Als Geschworene sind folgende Herren einberufen: 1. Gymnasiallehrer Preuß in Straßburg, 2. Gymnasiallehrer Dr. Josua Horowitz in Thorn, 3. Kaufmann Herrmann Adolph in Thorn, 4. Gutsbesitzer Willibold Pohl in Leszcz. 5. Mühlengutsbesitzer Carl Weigel in Leibitsch, 6. Gutsbesitzer Joseph von Gajewski in Piontkowo, 7. Rittergutsbesitzer Conrad Plehn in Josephsdorf, 8. Mühlenbesitzer Julius Fiedler in Culmsee, 9. Kreisbaumeister Robert Kutzki in Neumark, 10. Seminardirector Toebel in Loebau, 11. Posthalter Carl Herzberg in Culm, 12. Kaufmann Casper Landshut in Neumark, 13 Progymnasiallehrer Georg Lange Nickel in Löbau 14. Kaufmann Bernhard Rogalinski in Thorn, 15. Rentier Ad. Probst in Kauernik, 16 Gutsbesitzer Paul Schmelzer in Bergheim, 17. Besitzer Johann Windmüller in Czarnowo, 18. Rittergutsbesitzer L. Probst in Chelst, 19. Professor Dr. Bonifacius Lazarowicz in Culm, 20 Gutsbesitzer Rickert in Slupp, 21. Rittergutsbesitzer Joseph von Nostiz=Jackowski in Sędzic, 22. Thierarzt Albert Willert in Neumark, 23. Gutspächter Franz Hoge in Pusta Dombrowken, 24. Rechtsanwalt Boleslaus Micha lek in Neumark, 25. Gutsbesitzersohn August Richter in Ludwigslust, 26. Rittergutsbesitzer Walter Steffens in Baiersee, 27. Gutsbesitzer Franz von Karwat in Kozirog, 28. Amtsvorsteger Lau in Czarnowo 29. Kaufmann Gustav Radtke in Culm 30 Gutsbesitzer Emil von Fragstein in Lippinken Hermannshöh.

— **Dem Polizei=Bericht** ist heute eigentlich nur eine Vacat=Anzeige zu entnehmen, trotz einer in den Herbergen vorgenommenen Revision wurden keine Arrestanten eingebracht. — Zu melden ist dagegen, daß die gestern ergangene Mittheilung, ein Dienstmädchen habe ein der Herrschaft gehöriges Corallen=Armband verloren, den günstigen Erfolg gehabt hat, daß der redliche Finder dies Armband zur Polizei ablieferte.

Eingesandt.

Die Thorner Weichsel=Uferbahn.

Ein langgehegter Wunsch der Handelskammer, das Weichselufer vor der Stadt mit der Bahn durch ein Geleise in Verbindung gesetzt zu sehen, scheint sich verwirklichen zu wollen und wird eine derartige Vorlage der Eisenbahnverwaltung gegenwärtig von den städtischen Behörden berathen.

Danach soll die neue Bahnstrecke am Tunnel vor der Eisenbahnbrücke beginnen, mit einem Fall von 1: 40 oder 1: 60 bis etwa zum Brennholzplatze gehen und von hier längs dem Ufer, bei den Holzplätzen vorbei bis zum Hafen geführt werden, und zwar unter folgenden Bedingungen:

Die Eisenbahnverwaltung übernimmt die Kosten des Oberbaues der Bahnstrecke und verpflichtet sich, täglich 8 Waggons bis zur Ladestelle von der Weichsel zwischen der ersten Schankbude und Defensionskaserne gegen eine Gebühr von 6 Mk pro Waggon zu stellen. Es sollen aber nur Waaren verladen werden, welche per Bahn ankommen und per Bahn weiter befördert werden, oder umgekehrt. Der An= und Abfuhr = Verkehr mit der Stadt ist ausgeschlossen, derselbe erfolgt wie bisher vom Bahnhof.

Dagegen soll die Stadt übernehmen:

1. Die Kosten des Unterbaues der Strecke, also die Erdarbeiten, die Hergabe, respective die etwaige Erwerbung von Grund und Boden; ferner die Beseitigung des Blockhauses, des Zollschuppens, sowie Anlage der Ueberwege, Barrieren etc. nach einer sehr oberflächlichen Berechnung in Höhe von circa 30000 Mk. Rechnet man hierzu noch die Befestigung des Ufers am beseitigten Zollschuppen auf 9000 Mk, so sind dies rund 40000 Mk. Was die Translocirung des Zollschuppens nebst Krahen, sowie die des Blockhauses kostet, ist noch nicht in Rechnung gebracht.

2. Die dauernde Unterhaltung und 3. den Betrieb auf dieser Bahnstrecke, also die Besoldung der Beamten, als Weichsteller, Wärter, Wagenschieber etc. sowie die Haftpflicht für die auf der Strecke vorkommenden Unfälle. —

Durch diese Uferbahn hofft man, den, für Thorn verloren gegangenen Getreidehandel, wieder zurückgewinnen zu können. Diese Hoffnung dürfte sich aber doch nur dann realisiren, wenn der Transport ein erheblich billigerer wird, als bisher. Allein unter den von der Bahnverwaltung gestellten Bedingungen dürfte dieser Fall wohl schwerlich eintreten, oder doch so unerheblich sein, daß er auf den Getreide=Handel ohne Einfluß bleibt.

Den Fuhrleuten zahlt man heute für 10 Tonnen oder 1 Waggonladung Getreide 10 Mk. Anfuhr von der Weichsel bis zum Bahnhof. Wenn aber die Eisenbahnverwaltung schon 6 Mk für das bloße Ueberführen eines Waggons beansprucht und man rechnet hierzu noch die Gebühr, welche die Stadt für alle die unter 1 bis 3 angeführten Leistungen nehmen muß, so dürfte sich der Transport wohl nicht viel billiger stellen als bisher.

Wenn aber auch wirklich eine, den Handel beeinflußende Preisermäßigung eintreten sollte, so bleibt es doch immer noch zweifelhaft, ob dieselbe einem Thorner Geschäftsmann zu gut kommen wird. Denn es ist auch anzunehmen, daß auswärtige große Firmen das Geschäft an sich reißen und das Umladen durch einen hergeschickten Commis bewirken lassen, von dem die Commune nicht einmal Communalsteuer erheben darf.

Die Vertreter der Stadt scheinen deshalb auch nicht geneigt zu sein, hierzu ein Kapital, womöglich à fond perdu herzugeben.

Man scheint aber nicht abgeneigt zu sein, Opfer zu bringen, wenn der Transport auch auf solche Waaren ausgedehnt wird, die für die Stadt selbst verladen werden wie z. B. Kohlen Kalk etc. Dies wäre wohl Allen erwünscht, es fragt sich nur, ist's auch ausführbar und dürfte es nicht Uebelstände im Gefolge haben, die andere Nachtheile der Stadt bringen werden?

Nach Annahme der Handelskammer beläuft sich der Waggonverkehr für Thorn auf circa 8000 Stück, das macht pro Arbeits = Tag durchschnittlich 27. An einem Tage weniger, am andern mehr, also manchmal vielleicht auch 40 bis 50 Stück. Die Bahnverwaltung erklärt nun aber, sie könne der schwierigen Terrainverhältnisse, namentlich der großen Steigung von 1: 40 resp. 1: 60 wegen, nicht mehr als 8 Waggons täglich befördern, und trifft dies als richtig zu, dann dürfte an diesem Umstande wohl das ganze Project scheitern.

Aber angenommen, die Bahnverwaltung stellt die gewünschte Anzahl von Wagen, so bedingt dies ein Schienengeleise für die doppelte Anzahl von Waggons, von 80 bis 100 Stück, denn unmöglich können solche immer Zug um Zug kommen und gehen, die entladenen Wagen werden auch einige Zeit stehen bleiben müssen. Bietet das Weichselufer für solchen Wagentrain, sowie zu dessen Rangierung, den hinlänglichen Raum und ist nicht zu befürchten, daß das Verladen der Kähne zur und von der Stadt dadurch vollständig gehemmt oder doch unendlich gestört wird?

Ferner ist die Frage der etwaigen Frachtermäßigung, auf die es aber hauptsächlich ankommt, so gut wie gar nicht erörtert worden. Heute kostet die Anfuhr von einem Waggon von 200 Centner Kohlen vom Bahnhof bis vors Haus 16 Mk. Für die Folge würde sie kosten: 6 Mk der Bahnverwaltung und angenommen, nur 2 Mk der Stadt, zusammen 8 Mk. Dann hat man die Kohlen aber erst an der Weichsel. Rechnet man daher den Transport von der Weichsel bis zum Speicher der bekanntlich 4 ₰ pro Centner, also für 200 Centner auch 8 Mk beträgt hinzu, so erhält man denselben Preis von 16 Mk.

Ferner bleiben da andere Fragen, welche für die Bewohner der Stadt, die nicht Kohlen= oder Getreidehändler sind, von sehr großer Wichtigkeit sind, ganz unberücksichtigt. Da heißt es z. B.: der Zollschuppen mit dem Krahn müssen beseitigt werden; aber die Frage, wohin sie translocirt werden könnten, bleibt unberührt. Es ist ja kein Geheimniß mehr, daß in Folge von Beschwerden der Schiffer, eine Verlegung von Thorn nach Schilno höhern Orts in Erwägung gezogen wird. Es begegnen sich dann hier wohl zwei Wünsche, deren Erfüllung der Stadt aber einen unendlichen Schaden bringen möchte. Denn die Schiffer und Flößer, deren Zahl nach Tausenden zählt, sind für unsere Bäcker, Fleischer und Kleinhändler, die besten Kunden. Die Verkaufsgewölbe im Rathhaus dürften billiger werden. Ist der Schiffer und Traftenbesitzer der Zollabfertigung wegen genöthigt, sich in Schilno einige Tage aufhalten zu müssen, so wird er froh sein, so schnell wie möglich bei Thorn vorbei schwimmen zu können. Auch wären unsere Spediteure genöthigt, in Schilno sich Comptoire einzurichten. Raum für einen so großen Güterverkehr wie er in Aussicht genommen und factisch eintreten würde, so wie für die Translocirung des Zollschuppens, ist nur zu schaffen, wenn man die Uferbefestigung und Erhöhung bis zum Hafen verlängert. Das würde freilich viel Geld kosten und die Holzauswaschplätze gingen verloren und damit gäbe man dem Holzhandel den Todesstoß. Schon das Schienengeleise, bei den Holzplätzen vorbei bis zum Hafen, wird dem Holzauswaschen sehr hinderlich sein. Es könnte die Strecke aber schlechtweg wohl ganz wegfallen, denn im Hafen wird wohl selten eine Verladung, schon des hohen Ufers wegen, stattfinden.

Ferner der Holzplatz am finstern Thor, auf welchem jetzt Brennholz verladen und gehandelt wird. Geht derselbe etwa durch die Bahn verloren? Eine Einschränkung des Verkehrs findet unbedingt statt. — Wenn alle diese Bedenken auch nur eingermaßen gehoben werden könnten, dann würde mancher der Sache sympathischer gegenüberstehen und selbst zu Opfern sich bereit finden lassen.

Aus Nah und Fern.

— * **(Nicht übel!)** Auch die Deutschen in Riga haben eine Adresse an den Fürsten Bismarck gerichtet. Als dieselbe nun auf dem Consulat zur Unterzeichnung auslag, erschien auch ein deutscher Reichsangehörtger, der jedoch meinte, er müsse sich geniren, zu unterschreiben, weil man dies vielleicht für eine Verspottung halten möchte. Zuletzt entschließt er sich, ergreift die Feder und schreibt seinen Namen hin: — — Eugen Richter.

— * **(Vom letzten Erdbeben.)** Die Gesammtzahl der bei den Erdbeben in Süd- Spanien Umgekommenen wird auf 2500—3000, der materielle Schaden (ohne Vieh) auf 30 Millionen L. geschätzt. 66000 Hectoliter Getreide wurden vernichtet. Die Lage in den betreffenden Districten ist sehr traurig. Es herrscht starke Kälte und alle Wege sind zerstört. In einem Haus zu wohnen wagt Niemand mehr. Der König hat 40000 Pesetas gegeben, die Königin 10000, die Königin Isabella 5000.

— * **(Ein neuer Pariser Scandal.)** Zwei Brüder, Ballerich, der eine Polizei-Commissar, der andere Polizei-Officier, deren Mutter kürzlich ermordet wurde, waren von dem radicalen Journal cri du peuple heftig angegriffen. Sie drangen in die Redaction und verwundeten den Redacteur durch einen Degenstich, worauf der Redacteur einen der Brüder durch einen Revolverschuß leicht verletzte. Dann wurden beide entwaffnet.

— * **Marianne Brandt** ist mit knapper Noth der seltsamen Situation entgangen, in einem Newyorker Gerichtshofe als Zeugin darüber vernommen zu werden, ob eine Künstlerin mit vollem Magen gut singen kann. In der Akademy of Music hatte der Impresario Oberst Mapleson eine Vorstellung absagen müssen, weil eine Sängerin krank geworden und es sollte nun der Prophet mit Madame Scalchi als Fides gegeben werden. Die Künstlerin aber weigerte sich die Partie an diesem Abend zu singen. Sie sei erst spät aufgestanden, habe stark gefrühstückt und könne mit vollem Magen eine so bedeutende Partie nicht singen. Oberst Mapleson hat die streikende Primadonna darauf hin auf Schadenersatz verklagt — das Haus blieb an dem betreffenden Abende geschlossen und sein juristischer Vertreter beantragte die Vorladung von Marianne Brandt, welche dieselbe Partie im Metropolitan Opera House eben mit großem Erfolge gesungen, um von ihr den Einfluß von Hummersalat und Kaviar auf das Gelingen einer großen Rolle und namentlich darüber zu hören, ob die Stimme einer Künstlerin leide, wenn sie nach Tisch singe. Einstweilen konnte jedoch von ihrer Vernehmung Abstand genommen werden, weil ein Ausgleich der streitenden Parteien in Aussicht genommen wurde.

Fonds- und Producten-Börse.

Telegraphische Schlußcourse.

Berlin, den 9. Januar.

		8./1. 85.
Fonds: ruhig.		
Ruff. Banknoten	213--10	212—85
Warschau 8 Tage	212—95	212—40
Ruff. 5proc. Anleihe v. 1877	fehlt.	fehlt
Poln. Pfandbriefe 5proc.	65—20	65
Poln. Liquidationspfandbriefe	58—20	58—20
Westpreuß. Pfandbriefe 4proc.	102	101—90
Posener Pfandbriefe 4proc.	101—60	101—40
Oesterreichische Banknoten	165—60	165—55
Weizen, gelber: April-Mai	168	164—25
Juni-Juli	172—75	169
loco in New-York	92—½	91
Roggen: loco	144	141
April-Mai	145—50	142
Mai-Juni	145—50	142
Juni-Juli	145—75	142—25
Rüböl: April-Mai	52—70	51—50
Mai-Juni	53	51—80
Spiritus: loco	51—90	51—90
April-Mai	43—80	43—80
Juni-Juli	45	45
Juli-August	45--70	45—60

Reichsbank-Disconto 4%. Lombard-Zinsfuß 5%.

Bromberger Mühlen-Bericht.

(pro 50 Kilo oder 100 Pfund.)

	8./1. 85.	Bisher.
Weizen=Gries Nr. 1	16,20 Mk	16 Mk
Weizen=Gries Nr. 2	15,60	15,40
Weizen=Mehl Nr. 0	16,40	16,20
Weizen=Mehl Nr. 1	15	14,80
Weizen=Mehl Nr. 1 u 2 (zusammen gemahlen)	11,40	11,20
Weizen=Mehl Nr. 2	11	10,80
Weizen=Mehl Nr. 3	7,80	7,80
Weizen=Futtermehl	4,40	4,40
Weizen=Kleie	4,40	4,40
Roggen=Mehl Nr. 1	10	9,80
Roggen=Mehl Nr. 1 u. 2 (zusammen gemahlen)	9,40	9,20
Roggen=Mehl Nr. 2	8,80	8,60
Roggen=Mehl Nr. 3	6	6
Roggen gemengt Mehl (hausbacken)	9	8,80
Roggen=Schrot	7,80	7,80
Roggen=Kleie	4,60	4,60
Gersten=Graupe Nr. 1	21	21
Gersten=Graupe Nr. 2	19,20	19,20
Gersten=Graupe Nr. 3	17,60	17,60
Gersten=Graupe Nr. 4	15,80	15,80
Gersten=Graupe Nr 5	13,40	13,40
Gersten=Graupe Nr. 6	11,40	11,40
Gersten=Graupe, ordinär	9,60	9,60
Gersten=Grütze Nr. 1	14,40	14,40
Gersten=Grütze Nr. 2	13, 20	13,20
Gersten=Grütze Nr. 3	12	12
Gersten=Kochmehl	8,80	8,80
Gersten=Futtermehl	4,40	4,40

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn, den 9. Januar 1885.

	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke.	Bewölkg.	Bemerkung
8.	2pp	759,2	+ 1.6	W2	10	
9.	10h p	760,0	+ 0 8	W1	10	
	6h a	760.3	+ 0.1	C	10	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 9. Januar. 1,10 Meter.

Telegraphische Depesche

der Thorner Zeitung.

Paris, 9. Jan. Gestern begann hier vor dem Schwurgericht der Proceß gegen Madame Clovis Hugues, welche wegen Mord angeklagt war. Der Zuschauerraum war überfüllt. Die Angeklagte gab zu, den Verläumder Morin mit Vorbedacht getödtet und diesen Plan schon seit März 1884 gehabt haben. Das Verhör ergab nur Bekanntes — Der Schwurgerichtshof sprach Frau Clovis Hugues von der Anklage der Ermordung Morins frei, verurtheilte sie jedoch mit Rücksicht auf den Civilkläger zur Entschädigungs-Summe von 2000 Francs mit Zinsen sowie in die Kosten.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung der Polizei-Verwaltung vom 2. d. Mts. wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß im Einverständniß mit der Polizei-Verwaltung und der Schuldeputation nunmehr der Unterricht auch in den Elementarschulen und in der Mädchen-Bürgerschule am nächsten **Donnerstag, den 15. Januar cr.** wieder aufgenommen wird.

Thorn, den 9. Januar 1885.

Der Magistrat.

Nachstehende

Bekanntmachung.

Die Hergabe der Localitäten für das diesjährige Ersatzgeschäft in **Thorn, Schönsee** und **Culmsee** und das Ober-Ersatzgeschäft in **Thorn,** soll an den Mindestfordernden ausgethan werden.

Ich habe hierzu einen Termin auf
Mittwoch, den 21. Januar cr.,
Vormittags 10 Uhr
im Militär-Bureau des Königlichen Landraths-Amts hierselbst anberaumt, zu welchem Besitzer geeigneter Localitäten hierdurch eingeladen werden.

Thorn, den 3. Januar 1885.

Der Landrath
gez. **Krahmer**

wird hiermit veröffentlicht.

Thorn, den 9. Januar 1885.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Bedarfs an
Schreibpapier
für die Kommunal- und Polizei-Verwaltung soll für das nächste Etatsjahr — 1. April 1885/86 — im Submissionswege an den Mindestfordernden übertragen werden.

Wir haben hierzu einen Termin auf
den 10. Januar 1885
Vorm. 11 Uhr
in unserem Bureau I anberaumt, bis zu welchem versiegelte Offerten mit der entsprechenden Aufschrift versehen, einzureichen sind.

Die Bedingungen und Papierproben liegen in dem genannten Bureau zur Einsicht aus.

Thorn, den 4. December 1884.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Das Kehren der Schornsteine in den hiesigen öffentlichen Communalgebäuden soll für die Zeit vom 1. April 1885 bis dahin 1886 an den Mindestfordernden vergeben werden.

Hierzu haben wir einen Licitations-Termin auf den
12. Januar 1885,
Vormittags 11 Uhr
in unserem Bureau I anberaumt, zu welchem Unternehmer eingeladen werden. Die Bedingungen liegen im dem genannten Bureau zur Einsicht aus.

Thorn, den 3. December 1884.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Kaiserliche Ober-Postdirection in **Stettin** beabsichtigt die Lieferung von
7681 rohen Hölzern (Kiefern, Fichten und Lärchen)
zu Telegraphenstangen für dieses Frühjahr zu vergeben.

Die Lieferungs-Bedingungen können bei den Ober-Postdirectionen in **Stettin** und **Danzig** eingesehen, auch gegen Einsendung von 50 Pf bezogen werden.

Angebote, welche äußerlich mit dem Vermerk: „Angebot auf Lieferung von Telegraphen-Stangen" versehen sein müssen, sind versiegelt bis zum
17. Januar d. Js.,
11 Uhr Vormittags
an die Ober-Postdirection in Stettin zu senden.

Danzig, den 8. Januar 1885.

Der Kaiserl. Ober-Postdirector.
R·isewitz.

Bekanntmachung.

Eine Parthie abgetriebenen Holzes soll am
Montag, 12. Januar cr.
Nachmittags 3 Uhr
auf dem Kasernenhofe des Kavallerie-Kasernements meistbietend verkauft werden.

Thorn, den 9. Januar 1885.

Kgl. Garnison-Verwaltung.

Dr. Clara Kühnast,
amerikanische Zahnärztin.
— **Culmerstraße 319** —



Krieger Verein.

Zur Beerdigung des verstorbenen Kamerad **Haase** stellt die 2. Compagnie die Leichenparade.

Dieselbe steht Sonntag, den 11. d. Mts. Nachmittags 3/4 3 Uhr auf dem Neustädtischen Markt zum Abmarsch bereit.

Thorn, den 9. Januar 1884.

Krüger.

Am
Dienstag, d. 13. Januar cr.
Vormittags 10 Uhr
werde ich in der Pfandkammer des hiesigen Königl. Landgerichts:
einige Sophas, Sessel, Bilder, Wäsche-, Kleider- u. Speisespinde, verschiedene Wäsche u. Porzellan- sowie Glas-Sachen, einige Spiegel, 1 Nähmaschine, verschiedene Kleidungsstücke, 1 goldenen Ring, 1 Anker-Uhr, 1 Tisch-Decimalwaage u. a. m.
meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Nitz, Gerichtsvollzieher.

Verein zur Unterstützung durch Arbeit.

Der gute Zweck unserer Anstalt, armen Frauen unserer Stadt durch Handarbeit Verdienst zu gewähren, kann nur durch schnellen Umsatz unserer fertigen Sachen im Verkaufs-Local erfüllt werden.

Wir bitten daher unsere Gönner bei Ihren Einkäufen unsere Anstalt,
Coppernicusstr. No. 208
gütigst berücksichtigen zu wollen.

Auf Lager sind:
Hemden und Strümpfe jeder Sorte, Nachtjacken, Hosen, Schürzen und gute billige Scheuertücher.

Unsere Verwalterin Frau **Clericus** führt auf Wunsch auch jede Bestellung sogleich aus.

Bettfedern werden schnell und gut geschlossen.

Der Vorstand.

Zimmer-Gesellen-Kranken- u. Begräbniß-Verein.
General-Versammlung

auf der Zimmer-Gesellen-Herberge
Sonntag, den 11. Januar 1885,
Nachmittags 2 uhr.
Rechnungslegung und Vorstandswahl.

Thorn, den 9. Januar 1885.

Der Vorstand.

Nur der Pain-Expeller mit „Anker" ist echt und dasjenige Präparat, durch welches die bekannten überraschenden Heilungen von Gicht und Rheumatismus erzielt wurden. Preis 1 Mk. Vorrätig in den meisten Apotheken. Haupt-Depot: **Dr. H. Kleemann, Nürnberg.**

Honig-Malz-Bonbon,
gutes Mittel gegen Husten und Heiserkeit

empfiehlt
Leonhard Brien,
Neustadt 231.

Lungenleidende

finden sichere Hülfe durch den Gebrauch meiner Lebens-Essenz. Husten und Auswurf hört nach wenigen Tagen auf. Viele, selbst in verzweifelten Fällen fanden völlige Genesung, stets aber brachte sie sofort Linderung. **Katarrh, Husten, Heiserkeit** hebt sie sofort und leiste ich bei strenger Befolgung der Vorschrift für den Erfolg Garantie. Pro Flasche mit Vorschrift versende zu 5 Mark franko gegen Nachnahme oder nach Einsendung des Betrages. Unbemittelten gegen Bescheinigung der Ortsbehörde oder des Ortsgeistlichen gratis. Apotheker Dunckel, Kötzschenbroda.

„Flechten" trockene und nasse, heilt zweifellos sicher und schnell auch in solchen Fällen, bei denen bereits alle möglichen Mittel erfolglos angewandt wurden **„Dr. Hebra's Flechtentod".** Das mit diesem Uebel verbundene so unerträglich lästige Hautjucken verschwindet beim Gebrauch dieses Mittels sofort. Nur allein zu beziehen durch die **St. Marien-Drogerie, Danzig.**

Ein
Wagenlackierergeselle
und ein Lehrling können sich melden bei
St. Grochowski,
Thorn, Gerechtestraße.

Die Erneuerung der Loose zur 4. Kl. 171. Lotterie, welche spätestens am 12. Januar cr. erfolgen muß, bringe ich in Erinnerung.

Wendisch.

Eine Vorder-Wohnung zu vermieth Weiße Str. 71. **A. Geschke.**

Buchdruckerei

von

Ernst Lambeck, Thorn
Verlags-Buchhandlung, Verlag & Expedition
der „Thorner Zeitung"

255 Bäckerstr. 255

empfiehlt sich zur Anfertigung aller Drucksachen in sauberer Ausführung und schnellster Lieferung aller Art als:
Geschäfts-, Adress- und Visiten-Karten, Preis-Couranten, Prospecten, Plakaten, Circularen, Rechnungen, Briefköpfen, Speisen- und Wein-Karten etc. etc. in Schwarz- und Bunt-Druck.

Ferner empfehle mein grosses Lager in
Dürener-Briefpapieren, Cartons und Couverts,
sowie
fein illustrirter Tischkarten, Tanzordnungen etc.
zu den billigsten Preisen.

Die Erzeugnisse der
Königl. Preuss. & Kaiserl. Oesterr. Hof-Chocolade-Fabrikanten
Gebr. Stollwerck in Cöln
Filialen in Frankfurt a. M., Breslau & Wien,
verdanken ihren Weltruf der gewissenhaften Verwendung von nur besten Rohmaterialien und deren sorgfältigster Bearbeitung. Die Original 1/4- und 1/2-Pfund-Packungen sind mit Preisen und Garantie-Marke (pure Cacao und Zucker) versehen.

Die Fabrik ist brevetirte Lieferantin:
I. I. M.M. des Kaisers Wilhelm, der Kaiserin Augusta, Sr. K. u. K. H. des Kronprinzen, Sr. Kaiserl. u. Königl. apostol. Majestät Franz Joseph, sowie der Höfe von England, Italien, der Türkei, Bayern, Sachsen, Holland, Belgien, Baden, Sachsen-Weimar, Mecklenburg, Rumänien und Schwarzburg.

19 goldene, silberne u. broncene Medaillen.

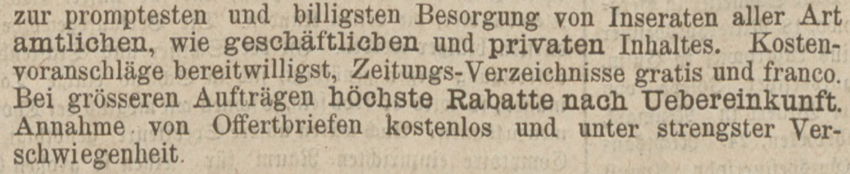
Stollwerck'sche Chocoladen & Cacaos
sind in allen Städten Deutschlands zu haben, sowie auch an den Haupt-Bahnhof-Büffets.

In Thorn bei *L. Brien; Gebr. Pünchera,* Conditoren, Conditor *A. Wiese,* in Argenau bei *W. Heyder,* in Kulmsee bei *Meyer & Hirschfeld;* in Gollub bei Conditor *Ed. Müller,* in Ottloschin bei *R. de Comin,* in Schönsee bei *C. Dahmer,* in Schulitz bei *J. Cohn.*

Dresch-Maschinen Stiften-System oder Schlagleisten mit Strohschüttler, Schüttelsieb und Reinigung,
Rosswerke für 2, 4 und 6 Zugthiere neue Construction mit Glockenrad, extra stark mit Messinglager,
Dampf-Dresch-Apparate mit vollständiger Reinigung, 3, 4, 6 und 8pferdig,
fabriciren als Specialität unter Garantie für Güte und Leistung.
PH. MAYFARTH & Co., Maschinenfabrik u. Eisengiesserei
in **FRANKFURT a. M.**
Filiale: Insterburg, Bahnhofstrasse 22.
Wo wir noch nicht vertreten sind, werden **solide** Agenten angestellt. — Cataloge gratis und franco.

J. Barck & Co. Halle a. S.,

empfehlen allen Kaiserl., Königl. u. Städt. **Behörden, Banken, Actien-Gesellschaften** sowie **jedem Privat-** und **Geschäftsmanne** ihre **vorzüglich** eingerichtete und mit den besten Verbindungen zu allen Zeitungen versehene



Annoncen-Expedition

zur promptesten und billigsten Besorgung von Inseraten aller Art **amtlichen,** wie **geschäftlichen** und **privaten** Inhaltes. Kostenvoranschläge bereitwilligst, Zeitungs-Verzeichnisse gratis und franco. Bei grösseren Aufträgen **höchste Rabatte nach Uebereinkunft.** Annahme von Offertbriefen kostenlos und unter strengster Verschwiegenheit.

Gute Eisbahn
im Botanischen Garten.

Heute Sonnabend, den 10 cr.:
Wurstessen
von 6 Uhr Abends ab.
G. Hanke,
Katharinenstraße

Kissner's Restaurant.

Sonnabend, den 10. d. M.
Großes
Wurst-Essen.
Vormittags 10 Uhr:
Wellfleisch.
Von 6 Uhr Abends ab giebt es auch
Wurst
aus dem Hause.



Heute Sonnabend,
von 6 Uhr Abends ab
frische Grütz-, Blut- und Leberwürstchen
bei **W. Romann,** Wurstfabrikant.
Schülerstr. 415.

Heute Sonnabend Abends
von 6 Uhr ab
frische Grütz-, u Leberwürstchen
bei
E. Guiring,
Gerechtestraße.

Schülerstraße 409 ist eine kleine Familien-Wohnung, best. aus zwei Zimmern u. Zubehör im Hinterhause zu verm. **Adolf Borchardt.**

Wohnungen zu vermiethen, 3 bis 4 Zimmer. **Ch. Sand,** Große Gerberstr. 267b.

Hochfeines, kernfettes
Lammfleisch
von Southdown-Lämmern **täglich frisch** zu haben bei
A. Borchardt,
Fleischermeister.

Haut-, Geschlechts- u. Frauenkrankheiten, spec. **Flechten, Haut-Ausschläge, Wunden, Geschlechtsleiden** selbst in den hartnäckigsten Fällen. frisch entstandene Fälle in einigen Tagen, **Hals-, Mund- und Rachengeschwüre,**
•Schwächezustände,•
Pollutionen, Fluss, Impotenz, Nerven-, Rücken- und **Magenleiden** werden nach meiner langjähr. Heilmethode gründl. **ohne Berufsstörung** brieflich unter Garantie schnell und sicher geheilt.
Meine Brochure **Heilmethode** (30. reich illustr. Aufl.) für 50 Pf., Briefm. frc.
•J. Schumacher, Frankfurt a. M.•
Allerheiligenstrasse 45.

Die seither von der Nähmaschinen-Handlung **G. Neidlinger,** im Hause Thorn, Bäckerstr. 244, bewohnten, aus einem geräumigen **Laden** und 2 Wohnzimmern nebst Zubehör bestehenden Räumlichkeiten sind vom 1. April 1885 ab anderweitig zu vermiethen.

Louise Sztuczko, 2 Treppen.

Eine Wohnung
von **2—3 Zimmern, Küche und Zubehör,** wenn gewünscht auch **Pferdestall und Burschengelaß** sofort oder per 1. April zu vermieth.

A. Putschbach, Culm-Vorstadt.

Ein möblirtes Zimmer nebst Kabinet vom 1. Januar zu vermiethen Kl. Gerberstraße 80.

Möbl. Z. z. vm. Gerechtestr. 122/23, II.

Die bisher von Herrn **Th. Ruckardt** bewohnten Lokalitäten — Laden und Wohnung — Breite Straße 454 sind vom 1. April cr. anderweitig zu vermiethen.

A. Glückmann-Kaliski.

---

1 kl. Wohn. zu verm. Brückenstr. 19.

Die **dritte Etage** in meinem Hause Altstädter Markt No. 156 ist zu vermiethen. **Elise Schulz.**

Eine mittlere Wohnung vom ersten April zu vermiethen
Schlammgasse 312.

---

1 Wohn., 3 Zim. und Zubeh., 1 Tr. hoch, Altthornerstr. 231 v. 1. April zu vermiethen. **Joseph Neumann.**

Brückenstraße No. 11 ist die in der ersten Etage belegene herrschaftliche Wohnung bestehend aus 1 Saal, 6 Zimmern und Kab., Entree, Speisekammer, Waschküche und allem Zubeh. vom 1. April zu vermiethen.

Siegfried Danziger,
Brückenstr. 11, 2 Tr.

Kleine Wohnung mit Ausguß v. 1. Febr. billig Jacobsstr. 318.

---

2 Wohnungen à 4 Stuben, Entree u. Zubeh. v 1 April zu vermiethen. **Max Lange,** Elisabethstraße.

Wohnung von 4 Zimmern, heller Küche und Zubehör, 1. Etage vom 1. April zu verm. Zu erfahren Gerechtestraße 93/94. **Lindner.**

---

2 große Vorderzimmer
zum Comptoir oder Bureau geeignet, vermiethen sofort **Gebr. Neumann.**

---

1 Zim. z. vm. Gerechtestr. 122/23 3 Tr.

Eine Wohnung, 3 Stuben, Küche und Zubehör sofort zu vermiethen. Zu erfragen Gerechtestraße 126.

Eine Mittel-Wohn. und eine kleine Wohnung vermiethet
B. Pohl Wwe., Gerstenstr. 98.

Der von Herrn **W. Landeker** innegehabte **Laden** und angrenzende Wohnung ist vom 1. April zu vermiethen. **Siegfried Danziger,** Brückenstr. 11.

Stadt-Theater in Thorn.

Sonntag, den 11. Januar 1885:
Vorletzte Opern-Vorstellung.
Die Zauberflöte.
Oper in 4 Acten von Mozart.

R. Schoeneck.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 11. Januar 1885.
(1. p. Epiph.)

In der altstädtischen evang. Kirche:
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz.
Vorher Beichte: Derselbe.
Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Jacobi.

In der neustädtischen evang. Kirche.
Vorm. 9 Uhr: Herr Sup. Schnibbe.
Beichte 8 1/2 Uhr.
Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Klebs.

Neustädt. evangel. Kirche:
Vorm. 11 1/2 Uhr: Militär-Gottesdienst. Herr Garnisonpfarrer Rühle.
Nachmittags 2 Uhr: Kinder-Gottesdienst. Herr Garnisonpfarrer Rühle.

In der evangelisch-lutherischen Kirche:
Vorm. 9 Uhr: Herr Pastor Rehm.

Verantwortlicher Redakteur Carl Thumm in Thorn. Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.